

Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Herrengasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 12.

Cilli, Sonntag den 11. Februar 1883.

VIII. Jahrgang.

Die Saat geht auf.

Ein Bubenstück sonder Gleichen wurde am Donnerstag in unserer Stadt verübt. Das eherne Standbild des großen Volkskaisers, welches in patriotischer Begeisterung der Gemeinfinn unserer Bevölkerung errichtet, wurde von ruchloser Hand verstümmelt. Was der nationale Fanatismus in keiner Stadt Böhmens zu verbrechen wagte, wurde in unserer rein deutschen Stadt zur That. Noch haben wir keinen Anhaltspunkt, wer den Schurkenstreich verübte, welcher Frevler sich erkühnte, das Monument eines Beherrschers von Oesterreich mit Steinen zu bewerfen, allein das Eine können wir getrost aussprechen, daß es keinen deutschen Mann, und mag er noch so tief gesunken sein, in unserer Stadt gibt, der einer so herostratischen Schandthat fähig wäre. Wir wollen heute keine Anschuldigung, keinen Verdacht aussprechen, wenn auch gewisse Vorurtheile eine nur zu sichere Handhabe bieten, daß die niedrigste Gehässigkeit und die rohste Brutalität dabei im Spiele sind. Schon die Enthüllung des Denkmals hatte eine Fluth von Verdächtigungen entfesselt, sogar die Kanzel wurde damals dazu benützt, um die Landbevölkerung gegen die Kaiser JozeFs-Feier aufzubringen. Die Saat der wackeren Friedensapostel ist nunmehr in die Halme geschossen. Es hat sich ein Bube gefunden, der genug fanatisirt, eine Schandthat verübte, wie sie nur der verbissensten Wuth entkeimen konnte. Hof-

fen wir, daß es bald gelinge, den Clenden zu eruiren, damit sich die Aufregung der Bewohner lege. Schon wurde im Subscriptionswege eine namhafte Taglia als Belohnung für denjenigen aufgebracht, der den Frevler namhaft macht.

Die entrüstete Rechte.

Wien, 9. Februar.

Damals wäre die Entrüstung der Herren von der Rechten gut angebracht gewesen, als Herr von Kaminski bei den einflussreichen Collegen und hochstehenden maßgebenden Persönlichkeiten sollicitirte, um es durchzusetzen, daß das allseitig und insbesondere energisch von dem Herrn v. Kaminski selbst verabscheute System der Generalbauunternehmung bei der galizischen Transversalbahn trotz Resolution doch in Anwendung komme; denn damals hätte diese Entrüstung dem Staate vielleicht einige Millionen erspart und die vier Herren Obmänner der Clubs der Majorität hätten sich nicht der Gefahr ausgesetzt, daß ihre Entrüstung mit einem gewissen ungläubigen Richern aufgenommen wird. Heute kommt diese Entrüstung sehr post festum; denn der Beweis, daß die Herren Interpellanten sich auch dann entrüstet gezeigt hätten, wenn die Kaminski'sche Provisionsaffaire nicht auch in liberalen Kreisen bekannt worden wäre, ist schlechterdings nicht zu erbringen, so lange es nicht gelungen ist, der Welt diesen Glauben beizubringen, daß Herr v. Kaminski seinen und seiner parlamentarischen Freunde Einfluß verwerthen konnte, ohne daß die Herren von der Rechten davon Kenntniß erhielten. Der Welt diesen Glauben beizubringen, dürfte aber um so schwerer fallen, als sich sehr zum Nachtheil

des öffentlichen Interesses in unserem Parla- mente die Methode der Conventikel-Verhandlungen eingebürgert hat, welche dem Heimlichkeitswesen bedenklichen Vorschub leistet. Ist es doch schon Usus geworden, daß die Obmänner der Ausschüsse Sitzungen anberaumen, zu denen die der Vereinigten Linken angehörigen Ausschuss-Mitglieder gar nicht eingeladen werden, damit die Herren nur ja fein unter sich bleiben. Gerade in diesen Conventikeln, an denen übrigens auch Herren von der Ministerbank fleißig theilzunehmen pflegen, werden aber bekannter Maßen die entscheidenden Entschlüsse gefaßt. Auf der Linken konnte man bei der Heimlichkeit der Vorgänge in diesen Conventikeln selbstverständlich auch nicht wissen, ob sich der Umschwung der Ansichten in Betreff der Zulässigkeit von Generalbauunternehmern nicht gerade in einem derartigen Conventikel vollzogen hat. Wenn die Herren unter sich sind, brauchen sie sich ja nicht zu geniren und sie geniren sich auch nicht.

Die Vereinigte Linke hatte somit ein Recht oder noch richtiger die Pflicht, den Antrag zu stellen, den ihr derzeitiger Obmann Dr. Kopp in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebracht hat. Sie durfte sich nicht darauf beschränken, an die h. Regierung mäßige Suggestivfragen zu richten, Fragen, in welchen die Antwort sozusagen schon eingeschlossen ist. Doch ist wohl zu beachten, die Antworten, welche die Interpellanten in ihren Fragen bereits einschließen, sind für das große Publicum berechnet. Die Antworten, welche die Clubs der Rechten in den gewissen Conventikeln erhalten werden, wird man jedoch kaum publiciren. Gerade diese zu erfahren, wäre aber interessant.

Sehr bemerkenswerth ist es, daß Hofrath Lienbacher die Interpellationen über die Ka-

Ueber die Jagdverhältnisse in Untersteiermark.

Unlängst brachte die „Deutsche Wacht“ eine Notiz über eine in Cilli stattgefundene Versammlung von Jagdfreunden, die über die Mittel beriet, dem argen Niedergange der Jagd und des Wildstandes in Untersteiermark Einhalt zu thun, und es wurde damit eine Frage in Anregung gebracht, die gewiß allen Jagdfreunden in Untersteiermark sehr am Herzen liegt. Obwohl der Verfasser gegenwärtiger Zeilen von dem Verlaufe jener Versammlung, den gemachten Mittheilungen und allfälligen Beschlüssen nicht in Kenntniß ist, so glaubt er doch in dieser Frage umso mehr ein Wort mitreden zu dürfen, als er die Jagdverhältnisse mehrerer Gegenden in Untersteiermark aus mehr als zwanzigjähriger Erfahrung ziemlich genau zu kennen glaubt und alljährlich, so weit es ihm die Zeit gestattet, dem Waidmannsvergügen in den heimathlichen Bergen huldigt, außerdem aber zahlreiche Gelegenheiten hat, in den wohlgehegten Revieren in der Umgebung von Graz, am Leibnitzerfelde u. an den sehr ergiebigen und schönen Jagden Theil zu nehmen, und manchen Vergleich mit dem Unterlande zu ziehen. — Eine Thatsache muß da zunächst constatirt werden, daß nämlich die Jagd, richtiger der

Wildstand, in den letzten 20 Jahren in Untersteiermark in einem rapiden Niedergange begriffen ist, mit wenigen Ausnahmen wenigstens, wie solche vielleicht für einen Theil des Pettauener Feldes, für die Jagden der Herrschaft Rann und einige andere constatirt werden können. Dabei haben wir natürlich in erster Linie das Standwild im Auge, da sich das Strichwild einer directen Einflußnahme seitens des Waidmannes ja größtentheils entzieht und von Bedingungen abhängig ist, die abzuändern nicht in der Macht Einzelner oder ganzer Jagdgesellschaften gelegen ist. Während vor 15 bis 20 Jahren die Zahl der Jäger eine sehr geringe war, war der Wildstand ein relativ günstiger. Heutzutage ist die Zahl der Nimrode außerordentlich angewachsen, der Wildstand jedoch ein so geringer, daß selbst bei größeren Jagden die Zahl der erlegten Wildpretstücke weit hinter der der Schützen zurückbleibt. Aber nicht die letzteren, unter denen sich häufig „Jagdschieser und Sonntagsjäger“ schlimmster Sorte befinden, sind etwa die Ursache des Ruines der Jagden, bei Leibe nicht! Bei diesen Sonntagsjägern geht die Jagd zumeist sehr glücklich aus — für das Wild, und wir möchten sie auf den größeren Gesellschaftsjagden auch nicht einmal missen, da sie eine lustige Folie abgeben und viel Spaß machen, vorausgesetzt, daß sie den zünftigen Jägern nicht etwa eines auf den

Balg brennen. Die Ursachen für den Verfall liegen anderwärts. Zunächst ist es zu beklagen, daß die feinerzeit hie und da bestandenen Jagdgesellschaften, die noch eine Ordnung und ein gewisses System in das Jagdvermögen brachten, fast überall aufgehört haben. Die Jagden sind zum großen Theile im Besitze Einzelner, die dieselben, wo keine besondere Rivalität herrscht, um einen geringen Pacht ersehen, und dann den Pachtshilling womöglich herauszuschlagen trachten. Eigentliche waidmännisch gebildete Jagdaufseher halten sich diese Pächter wegen der zu großen Kosten natürlich nicht; an ihre Stelle treten die sogenannten „Förster“, eine höchst absurde Bezeichnung, gewöhnliche Bauern, zumeist gewandte Schützen, die einen Jagdhund besitzen, die das Recht vom Pächter erhalten, für ihn Wildpret zu machen, die bei größeren Jagden in großer Zahl aufgeboden werden, und die in Wirklichkeit die schlimmsten und gefährlichsten Wilddiebe sind, die man kennt, weil sie die Autorisation zum Jagen besitzen. Liefern dieselben auch von Zeit zu Zeit ihrem Jagdpächter ein Wildpret ab, so geschieht dies doch nur so oft, als sie es für klug erachten; der weitaus größere Theil wird gepachtet und heimlich an Wirthe und Private verkauft, wobei auch „sehr ehrenwerthe Leute“ sich nicht schämen, ihre Hände mit gestohlenem Gute zu beschmutzen, statt den Wilddieb dem

minski'sche Provisionsgeschichte nicht unterfertigt hat. Ueber die Motive, welche ihn davon abhielten, unter das die falsche Entrüstung athmende Actenstück seine Unterschrift zu setzen, gibt die „Salzburger Chronik“ vom 9. d. Mts., welche heute hier eingetroffen ist, sehr deutlich Aufschluß. Das Organ der Drei-Männer-Partei constatirt nämlich, daß man im Polenclub seit heiläufig Ende December v. J. um die Klage des Herrn v. Kaminski gegen Herrn Baron Schwarz gewußt habe und knüpft an diese Mittheilung die folgende triftige Bemerkung: „Man sollte glauben, daß schon von diesem Zeitpunkte an die Ehre des Polenclubs es erheischt hätte, sogleich und mit aller Entschiedenheit von seinen betroffenen Mitgliedern Rechenschaft zu fordern und über sie Gericht zu halten. Die Behörden wären ihm dabei ganz gewiß behilflich gewesen und volle Klarheit hätte er um so schneller und sicherer erreicht, als das „Trinkgeld“ bei der k. k. priv. österr. Länderbank deponirt wurde, bei dieser daher auch die interessirten Antheilnehmer sogleich zu erfahren gewesen wären und zwar um so mehr als der Gouverneur und einige andere Mitglieder und Mitwisser der Länderbank gleichfalls Polen sind. Statt dessen unterhandelte man Wochen lang ganz still und geheim, bis endlich am 3. Februar d. J. in Wien die Berliner „Börsen-Zeitung“ mit einem Auszuge aus der Klage Kaminski's eintraf. Jetzt erst kam die Entrüstung zum Ausbruch, jetzt erst begann das polnische Clubgericht, jetzt erst legten die polnischen Abgeordneten Kaminski und Wolski ihre Reichsrathsmandate nieder.“

War demnach Herr Hofrath Lienbacher nicht vollkommen im Rechte, daß er die Interpellation der Rechten, welche sich nach dem soeben Mitgetheilten, förmlich wie eine Ver-spottung des öffentlichen Gewissens ausnimmt, nicht unterschrieb?

Politische Rundschau.

Inland.

Aus dem Reichsrathe.

Wien, 10. Februar (Original-Telegramm.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete der Handelsminister Baron Pino die bezüglich der Affaire Kaminski gestellte Interpellation. Der Minister versuchte die Pauschal-Bergebung zu rechtfertigen, er erklärte auch, daß die Regierung eine Disciplinar-Commission eingesetzt und die gerichtliche Untersuchung veranlaßt habe. Hierauf begründete der Abgeordnete Dr. Kopp seinen Antrag, welcher, nachdem noch

Arme der Gerechtigkeit auszuliefern. An der Seite dieser autorisirten Wilddiebe wandelt eine noch tüchtichere Sorte von heimlichen Wilddieben, die weniger aus Passion, wie in Obersteiermark so häufig, sondern aus purem Diebsgelleute ihr freventliches Handwerk treiben.

Fast jedes Bauernhaus, in dem sich ein Gewehr vorfindet, beherbergt einen Wilddieb, und wer nur ein wenig in den gebirgigen Gegenden herumkommt, findet in den Bauernhütten Gewehre genug, elender Sorte zwar, die wunderbarsten Kaliber,*) aber gut genug, um im Morgengrauen dem täglich im Kleefeld erscheinenden Lampe das Lebenslicht auszublafen. Kein Mensch ist da, der den Frevler auf frischer That ertappen könnte; denn ein Revierjäger existirt nicht, und der „beeidete“ Förster (denn auch beide lassen sich diese ehrenwerthen Gauner) hat vielleicht im nämlichen Augenblicke das gleiche Handwerk betrieben. Haben diese

*) Solche Gewehre ersehen sich diese Alterjäger oder Wilddiebe sehr bequem bei den officiellen Licitationen der den Unbefugten abgenommenen Gewehre. Ich wohnte einer Licitation bei der Bezirkshauptmannschaft bei, in der Hoffnung, vielleicht ein altes interessantes Stück zu ersehen. Dies war nun allerdings nicht der Fall. Um so mehr erregte mein Interesse die saubere Gesellschaft, die sich hier ein Rendez-vous gegeben hatte, zumeist Kerle, die man auf ihr Exterieur hin hätte arretiren können, gewiß zu neun Zehnel Wilddiebe perfectester Sorte

Ministerpräsident Taaffe, Ritter von Brochowski, Dr. Rieger, Pflügel und Ritter von Schönerer gesprochen hatten, einstimmig angenommen wurde.

Ausland.

Deutschland.

Die kirchenpolitische Situation in Preußen bildet fortgesetzt das Hauptdiscussionssthema. Was zunächst die Vertagung des im Reichstage gestellten Aufhebungsantrages, betr. das Verbanungs-gesetz gegen unbotmäßige Priester anbelangt, so wird berichtet, daß mehrere Centrumsabgeordnete unmittelbar nach der Veröffentlichung des Kaiserbriefes an den Papst sich telegraphisch nach Rom gewendet haben, um aus dem Vatican Verhaltens-Maßregeln rücksichtlich der im Reichstage und im preußischen Abgeordnetenhaus eingebrachten Anträge zu erbitten. Die Antwort lautet in bestimmter und unzweideutiger Weise dahin, daß dem Centrum empfohlen wurde, von der Betreibung seiner Anträge Abstand zu nehmen, worauf denn die bekannte, im selben Sinne sich bewegende Erklärung des Abg. Windthorst erfolgte. Die Nachricht, daß der Brief des Kaisers vom Papst kürzlich beantwortet worden sei, circulirt in den Blättern, ohne daß ihr bis jetzt widersprochen wurde. Sie scheint also begründet zu sein. Auch die Angabe, daß der Inhalt der Antwort wenig befriedige, gewinnt an Glaubwürdigkeit, wenn man damit eine Auslassung vergleicht, welche die „N. A. Z.“ am 5. d. an leitender Stelle veröffentlichte, um nachzuweisen, daß man sich von dem Erfolge der Unterhandlungen so lange nicht viel versprechen dürfe, als im Vatican gewisse Elemente, worunter vorzugsweise der Cardinal Ledochowski zu verstehen sein soll, und außer ihnen die Politik des Centrums eine Verständigung verhinderten. Der ziemlich verstimmt Ton, der in dieser Auslassung herrscht, kommt namentlich am Schluß zu deutlichem Durchbruch und zeigt, wie gering augenblicklich der Glaube an eine Erlangung des Friedens ist. Es heißt dort: „Die preußische Regierung und namentlich Sr. Majestät der Kaiser erwiedern nicht das Mißtrauen, welches der Papst schwerlich nach eigener Eingebung, wohl aber auf Grund gefärbter Berichte Derer, die am Streite interessirt sind, hegen mag. Ursache des Mißtrauens der Regierung ist mehr die bisherige Politik des Centrums, als des Papstes So lange die Regierung keine, auch nicht die kleinste Erwiderung ihres Entgegenkommens findet, so lange sie das Gefühl behält auf eine Verständigung nicht mit dem Papste, sondern mit dem dem Fortschritt verbündeten Centrum angewiesen zu sein, scheint uns wenig Aussicht auf eine Förderung des Friedenswerkes vorhanden zu sein.“

Leute noch Brakehunde, was zumeist der Fall ist, so werden dann „procul a Jovo“ förmliche Jagden, im nämlichen Reviere, zu wiederholten Malen veranstaltet, das Wild gründlich durcheinander gehetzt und verschleucht und erlegt. Und wenn der Jagdherr mit einer geladenen Gesellschaft dann zur „Hauptjagd“ kommt, dann giebt's begreiflicher Weise wenig oder kein Wild. Die erste und oberste Grundbedingung einer guten Jagd, die übrigens ohnehin jedem echten Waidmann längst bekannt ist, ist die, daß das Revier mit Ausnahme des einen Jagdtages, das ganze Jahr absolute Ruhe vor Hund und Jägern hat.

So wird es z. B. in den Waldjagden der Umgebung von Graz durchgehends gehalten. Dafür aber werden in einem Terrain von etwa 50—100 Joch, das man an einem Tage durchjagt, 40—70 auch über 100 Hasen erlegt, während das gleich große Revier in unseren untersteirischen Bergen 4—5 Hasen liefert. Die Hauptbedingung zur Hebung des Wildstandes wird also eine möglichst strenge Ueberwachung der Reviere sein. Dies ist nun allerdings leicht gesagt und schwerer gethan. Ein großer Theil der unteren Steiermark ist eben so gebirgig, die Wohnsitz der Wilddiebe so entlegen, daß es schwer hält im Falle eines Jagdfrevels sogleich zur Stelle zu sein und den Wilddieb zu fassen. Wesentliche Dienste könnte hiebei zunächst die

Frankreich.

In Paris bereitet sich ein abermaliger Coullissenwechsel vor, der diesmal indessen leicht einen gänzlichen Scenenwechsel nach sich ziehen dürfte. Der Senat bezeugt nun einmal schlechterdings keine Neigung, sich an der von Herrn de Fallières und dessen Anhang in der Deputirtenkammer inscenirten Prätendentenhege zu betheiligen und will weder zur Annahme der unveränderten Vorlage, noch zu einer Amendirung die Hand bieten. Daß ein ablehnendes Senatsvotum dem Ministerium Fallières den Todesstoß versetzen muß, ist klar und nicht minder daß Herr Jules Ferry die nächste Anwartschaft auf den Confeilsvorsitz hat. Allein die Erwägungen, welche Herrn Ferry abhielten, unmittelbar in die Fußstapfen Duclercs zu treten, bestehen auch jetzt noch in ungeschwächter Beweiskraft fort; es fehlen der heutigen politischen Situation eben alle und jede Vorbedingungen für die Bildung und normale Functionirung eines cabinet sérieux. Gerade jetzt aber bedarf Frankreich auf das dringlichste einer ernsten, auch im Auslande creditfähigen Regierung, und allem Ansehen nach werden die bezüglichlichen zielführenden Entschliessungen heute im Elysee zu treffen versucht.

Die neueste Colonie Englands.

Die Ohnmacht der französischen Politik, läßt die englischen Staatsmänner die in Egypten errungenen Vortheile für den Hausgebrauch ausnützen. Lord Dufferin erörtert bereits eingehend, daß England, nachdem es den ersten Schritt der Einmischung gethan, jetzt nicht blos aus eigenem Interesse, sondern in Ausführung der gegen andere Mächte übernommenen Verpflichtungen eine vollständige Controlle übernehmen müsse bis die permanente Ordnung in Egypten hergestellt sei. Hierzu wären zwei Methoden möglich, entweder Annexion oder zweites Aufrichtung einer dauernden ägyptischen Regierung mit englischem Schutze zuerst gegen innere Intriguen und sodann gegen äußere Feinde, bis die ägyptischen Institutionen gereift sich selbst überlassen werden können. Diesen letzteren Weg müsse England einschlagen wofür Dufferin sodann seine bezüglich der Armee, der Polizei, der Gensdarmarie, der Einsetzung eines eingeborenen Richterstandes des Ministerrathes, eines zweiten Staatsrathes einer Kammer von 44 Mitgliedern zur Discussion stellt. Schließlich erwähnt Dufferin auch die Nothwendigkeit eines finanziellen Rathgebers.

Ein nihilistisches Memorandum.

Mit der Rückkehr Alexander III. von Satschima nach Petersburg begannen auch die Nihilisten wieder Lebenszeichen zu geben. So

Gensdarmarie leisten, die übrigens ohnehin dazu berufen ist, dem unbefugten Jagen, Waffentragen etc. entgegenzutreten. Leider ist es unter allen Jagdinhabern ein vielbelaagtes öffentliches Geheimniß, daß die löbliche Gensdarmarie diese ihre Aufgabe ganz ungenügend erfüllt. Die Fälle, wo von der Gensdarmarie Wilderern Gewehre abgenommen werden, sind relativ sehr selten, wie wir auch bei dieser Gelegenheit unser Bedauern nicht verhehlen können, daß die Controlle bezüglich der Waffenpässe und Jagdkarten ganz lässig oder eigentlich gar nicht geübt wird.

Seit der Verfasser sein Gewehr trägt, ist er, trotzdem er oft in fremden Gegenden jagte, nie um seinen Waffenpaß gefragt worden. Häufig jagte er in Gesellschaften, von denen er bestimmt annehmen konnte, daß mehrere Schützen zum Jagen und Waffentragen nicht berechtigt waren, denen, nebenbei erwähnt, ein Wegnehmen der Gewehre nicht geschadet hätte; nie ließ sich ein Gensdarm blicken, oder er wich der Gesellschaft noch ehrerbietig aus. Da jeder ordentliche Jäger seine entsprechenden Documente gewiß in bester Ordnung bei sich hat, wäre es nur recht und billig, daß die Unbefugten den Ernst des Gesetzes erfahren würden. Eine weitere Aussicht müssen natürlich ein Revierjäger und dessen Heger ausüben.

Einen eigenen Revierjäger zu halten, ist

erhielt der Czar vom Executiv-Comite der russischen Revolutionäre ein Memorandum, in welchen an ihn neuerdings Forderungen gestellt werden. Dieses Memorandum wurde auch mehreren Würdenträgern zugestellt. Darin heißt es unter Anderem: „Wir Socialisten und Volksfreunde, die wir Vertreter des vom Joch der Despotie niedergedrückten russischen Volkes sind und uns zur Aufgabe gestellt haben, das russische Volk von diesem seinen schweren und schändlichen Joch zu befreien, werden kein noch so schreckliches und schweres Mittel unversucht lassen und nicht eher ruhen, als bis die Forderungen des russischen Volkes berücksichtigt und dessen Recht und Macht im Staate anerkannt sein werden. Die Forderungen des Volkes, in dessen Namen wir sie an Dich, Herr, richten und deren Berücksichtigung wir von Dir bis zu Deiner Krönungsfeier verlangen (trebujem), sind: 1) Bewilligung und Constituirung einer ständigen Volksvertretung, welche frei, nach allgemeinem Stimmrecht und mit Instructionen ihrer Wähler gewählt werden würde und vollständige Machtbefugnisse in allen den gesammten Staat betreffenden Angelegenheiten besitzen müßte. 2) Umfassende provinciale Autonomie, welche durch die Wahl aller Beamten, durch die Selbstständigkeit der Bauerngemeinde, des Mir, und durch die ökonomische Unabhängigkeit des Volkes sichergestellt werden müßte. 3) Selbstständigkeit der Bauerngemeinde, des Mir, als ökonomische und administrative Einheit. 4) Zugehörigkeit des Bodens dem Volke. 5) System von Maßnahmen, welche bezwecken, alle Fabriken und Werkstätten den Arbeitern zu übertragen. 6) Vollständige Gewissensfreiheit, volle Freiheit des Wortes, der Presse, der Zusammenkünfte, der Association und der Wähler-Agitation. 7) Allgemeines Wahlrecht ohne irgend welche Stände oder Vermögensbeschränkungen, und 8) Umgestaltung der stehenden Armee in eine Territorial-Armee.“

Correspondenzen.

Hochenegg, 8. Februar (D.-G.) [Ein moderner Samaritaner.] Zu einem in Ihrem Blatte ostgenannten Herrn Pfarrer kam kürzlich ganz erschöpft ein armer Reisender und bat um etwas Speise. Der Herr Pfarrer fragte sogleich den Unterstützungsuchenden was er für ein Landsmann sei, und als dieser sich als Obersteirer bekannte, wies ihm der Hochwürdige die Thüre mit dem Bemerkten: er möge in Obersteier bei den Deutschen bleiben von hier gehe ja auch Niemand dahin betteln. Wenig erbaut durch diesen geistlichen Zuspruch zog der arme Teufel, der von Laibach bis hierher gehungert hatte, weiter, bis mildthätige Seelen ihm leibliche Stärkung zukommen ließen. Ich möchte mir wohl die Frage erlauben, was

das für eine christliche Nächstenliebe ist, welche sich nach dem Rationale der Hilfebedürftigen richtet.

Weitenstein, 7. Februar. (Orig.-Corr.) [„Kmetzki Prijatelj.“] Der „Kmetzki Prijatelj“, welcher nicht nur von den Ortsbewohnern, sondern auch von jenen der Umgebung sehr gerne gelesen wird, wird auch bei uns gerade von der Geistlichkeit am meisten bekämpft. Das wahrheitsliebende Blatt wird in geradezu schmählicher Weise verfolgt. Die gedachten Herren lieben es jetzt sogar bei den österlichen Ausfragen den „Kmetzki Prijatelj“ in allen möglichen Farben zu schildern und seine Tendenz zu verdächtigen. Dafür wird der „Slovenski Gospodar“ von der Kanzel aus auf das beste empfohlen. Ja wir hatten im Laufe des verfloffenen Jahres Gelegenheit zu hören, daß der Mensch Alles was er nöthig habe in den Büchern des Nochor-Vereines finde, und da diese Bücher in slovenischer Sprache abgefaßt sind, so brauchen die Kinder in der Schule nur slovenisch ausgebildet zu werden. — Uebrigens hat sich der Herr Pfarrer auch als Rathgeber für die bevorstehenden Gemeindevahlen bei der österlichen Ausfrage empfohlen. Die beiden Herren Caplän: sind gleichfalls von einem unermüdelichen Agitationseifer erfüllt. So haben dieselben die fleißige Unterlehrerin, weil sie durch Schüler der I. Classe den „Kmetzki Prijatelj“ den Eltern über deren Verlangen zustellen ließ, mit Umgehung des Ortschaftsrathes beim Bezirkschulrath und beim hohen Landeschulrath angezeigt. Die beiden Herren, welche ihre Beschlüsse jedenfalls im sogenannten Slapernik's-Casino faßten, hatten wahrscheinlich Angst, daß der Ortschaftsrath ein zu strenges Urtheil über die eifrige pflichttreue Lehrerin fällen würde. Die Herrn Capläne können es eben nicht fassen, daß die Lehrkräfte nicht nach ihrer Melodie pfeifen. Auch wissen sie mit ihrer vielen freien Zeit nichts anzufangen und so benützen sie denn dieselbe zu politischen Wählereien.

Schönstein, 8. Februar. (Orig.-Corr.) [Zur Besetzung des hiesigen Notariats.] Bei der großen Bedeutung, welche eine Notarstelle am Lande hat, ist es wohl sehr begreiflich, wenn wir uns hier lebhaft damit beschäftigen, wer wohl eigentlich als Notar nach Schönstein kommen werde. Es sind ziemlich traurige Erfahrungen, welche wir und die ausbezogenen Bauern unseres Bezirkes an nationalen Notaren gemacht haben. Die diesbezüglichen Erinnerungen sind sogar noch ziemlich frisch, und deshalb wird diesmal die Besetzung mit einer gewissen Angst und großer Spannung erwartet. Die Geschichte des Ternoorschlages ist selbst zu uns in's

gewöhnlichen Anforderungen vollkommen genügen. Kaum den dritten Theil des Jahres wird er in seinem Jagdberufe ausschließlich verwendet zu werden brauchen, die übrige Zeit kann er sich seinem Herrn sehr wohl in anderer Weise nützlich machen. Bei größeren Jagdgesellschaften, die größere Reviere besitzen, werden an denselben natürlich größere Obliegenheiten herantreten. Um dem Wildschützenwesen scharf zu Leibe zu gehen, wäre es dann notwendig, sich unter den ehrenwerten Bauern in kluger Weise Vertrauensmänner ausfindig zu machen, die durch ihren Aufenthalt in gewissen Theilen des Reviers auch fortwährend beobachten können, wer Wildjrevel treibt, für Anzeigen kleine Preise auszusetzen u. s. f. Das Recht mit dem Gewehre und Hunden das Revier zu durchstreifen, müßte sämmtlichen „Förstern“ absolut entzogen werden. Es scheint uns auch ein nationalökonomisches Uebel, wenn der Landwirth, der von seiner eigenen Feldarbeit ic. lebt, so zeitraubende „Passionen“ treibt, wie die Jagd eine ist. Um die Kosten, die die Instandhaltung einer wohlgehegten Jagd unter allen Umständen verursacht, leichter zu erschwingen, würden sich größere Jagdgesellschaften auf das dringendste empfehlen. Nicht jeder einzelne echte Waidmann ist im Stande, an oder über 100 fl. jährlich für das Vergnügen auszuliegen, einige 10—15 Male

freundliche Schallthäl gedungen, und wir haben seither mit Bedauern den Kampf verfolgt, der gegen jene Person in hinterlistiger Weise geführt wird, die uns allen und den Bauern unseres Bezirkes willkommen sein kann; wir meinen Herr Dr. Finschger, der einer Familie entstammt, die sich seit Jahrzehnten der hohen Achtung seitens der ganzen Bevölkerung zu erfreuen hatte. Herr Dr. Finschger spricht und schreibt perfect slovenisch, an dieser Thatfache können selbst die hämischen Bemerkungen des untersteirischen Scandalblattes gar nichts ändern. Wir sagen dies nur um direct zu erwidern, denn die Nothwendigkeit „perfect“ slovenisch zu können, ist gar nicht vorhanden, mit nichts wird ja eben jetzt ein größerer Schwindel getrieben als mit dem Windischen. Also die Ternoaffaire ist uns bekannt, und wenn wir nächstens in der „Tribüne“ oder der „Politik“ das Nähere lesen, — so wird es uns nicht wundern. Der Sturmlauf gegen Dr. F. wird aber direct und indirect fortgesetzt. „Slovenski Gospodar“, das untersteirische Scandalblatt und der alterzgraue „Narod“ nergeln an der Sache, und widmen ihr eine beißende Bemerkung nach der andern. Doch selbst so geriebenen practischen Verleumdern fehlt's an Stoff gegen den Candidaten, den wir und unsere Bauern mit Freuden hier begrüßen werden; man hat neuerer Zeit ein neues Auskunftsmittel gefunden: man wettert gegen den k. k. Herrn Statthalterrath Haas in Gills, der das Verbrechen begangen hat, sich zum Verwandten des Herrn Dr. F. zu machen. Die Verbindung dieser Angelegenheiten ist nicht schwer herauszufinden: eine Gesellschaft, man könnte fast sagen ein „Ring“, der seine Genossen durch alle Schlupfwinkel und bei allen Hintertürchen zu den fetteren Pfründen zu bringen sucht, — dem macht der mögliche Einfluß eines höheren Beamten bange. O Ihr verächtlichen Schlaumeier! Noch ist in Oesterreich nicht alles nach Eurem Schnitte, — noch ist der Begriff der österreichischen Beamten nicht verwischt, und das Vertrauen des Volkes in sie nicht vollkommen untergraben. Wenn es einmal nach dem Recepte der erbärmlichen Lojalitätshenchler gehen sollte, dann wäre die Liquidation Oesterreichs zu gewärtigen. Vorläufig aber geben wir auf Tratsch und Klatsch, auf Verläumdung und Verschwärzung der panslavistischen Schandpresse gar nichts, sondern hoffen und erwarten, daß die maßgebenden Organe noch keine Spur bedauerlicher Schwäche zeigen werden, sondern den Wunsch des Marktes Schönstein und den Wunsch der Bevölkerung unseres Bezirkes höher schätzen werden, als das verächtliche Treiben des — „Ringes“.

im Jahre an einer mittelmäßigen Jagd theilnehmen zu können. Er würde aber vielleicht die Hälfte der Summe gerne auslegen, wenn ihm dafür ein schönes Jagdvergnügen sich er geboten wird. Sobald eine Gesellschaft über eine Jagd wacht, wird Rivalität und eigenes Interesse zusammen wirken, daß der Wildstand sich hebt, die Jagden ordentlich abgehalten werden, dem Raubschützenwesen Einhalt geboten wird u. s. f. In der Umgebung von Graz sind die meisten Jagden „in festen Händen“, die auch bereit sind, eventuell Bedeutendes darauf zu zahlen. Die anerkannt schönste Jagd bei Puntigam und Kalsdorf ist jedoch eine Gesellschaftsjagd, die etwa 20 Theilnehmer zählt, und mustergiltige Statuten besitzt. Natürlich kommen die Auslagen in der Nähe von Graz sehr hoch zu stehen, da besonders die Pachttschillinge, wegen der großen Concurrenz, außergewöhnlich hohe sind. In den gebirgigen Theilen Untersteiermarks existirt diese Concurrenz nur in geringem Maße, und kann oft eine große Gemeinde um eine relativ geringe Summe eingepachtet werden.

Die Bedingungen zu einem guten Wildstande sind in Untersteiermark durchaus vorhanden. Wir besitzen genug ausgedehnte Waldbestände, die hinreichend ruhig sind, um einen schönen Rehtand zu beherbergen. Die Rehe sind, so wurde in der eingangs erwähnten Ver-

Kleine Chronik.

[Kaiserliche Auszeichnung.] Dem Landespräsidenten von Krain Herrn Hofrath Winkler wurde der Orden der eisernen Krone zweiter Classe verliehen.

[Seltsames Versprechen.] Als neulich Herr Ziretschek im Budgetauschusse über das Capital der Religions-Fonds-Domanen Bericht erstattete und hiebei auf den 3percentigen Intercalar-Abstrich an den Beamtengehalten zu reden kam, versprach er sich regelmäßig und sagte statt 3percentiger Intercalar-Abstrich: 3percentige Provision. Die 3percentige Provisions-Forderung des Herrn Dr. v. Kaminski geht eben den Herren von der Rechten nicht aus dem Sinn. Wenn nur kein polnischer Deputirter das Versprechen Ziretscheks ernst nimmt und ihn darauf klagt. Man ist ohnehin über die Tschechen pikirt in Polenkreisen und beschuldigt sie der Schandenfreude.

[Ist das unanständig?] Herr Dr. Ladislaus Kieger war es, der mit dieser Frage die energische Heiterkeit des ganzen Eisenbahn-Ausschusses wachrief. Herr Professor Tomaszewski hatte sich nämlich die Insinuation des Herrn Kieger, daß er (Tomaszewski) dem Handelsminister Worte untergeschoben wolle, die dieser nicht gesprochen habe, als eine Unanständigkeit verbeten. Und darauf folgte die Heiterkeit erweckende Frage des Herrn Kieger: „Ist das unanständig?“ Im Falle der Herr Kieger noch immer im Zweifel sein sollte, ob die Insinuation einer Unterchiebung unanständig sei oder nicht, sei ihm hier die Antwort gegeben: „Je nachdem. Im Eisenbahn-Ausschusse, wie überhaupt in urbaner, gebildeter Gesellschaft gilt dies als unanständig; wie es diesbezüglich die böhmischen Circel halten, wird wohl er besser wissen als irgend ein Anderer.“

[Prinz Jerome Napoleon] wurde, nachdem die Anklagekammer den Einstellungsbescheid erlassen hatte, in Freiheit gesetzt.

[Der Nachlaß Pius' IX.] In London ist die Liquidirung der Erbschaft des Papstes Pius IX., wie die „Italie“ meldet, zu Ende geführt worden. Die Dampf-Yacht, welche der heilige Vater vor 25 Jahren auf der Themsewerfte hatte bauen lassen, wurde um einen wahrhaft lächerlichen Preis an Mann gebracht. Die „Immacolata concezione“ versteht jetzt den Passagierdienst zwischen Portsmouth und der Insel Wight.

[Der Exedive Ismail Pascha] hat in der Londoner Vorstadt Highgate für 900.000 Gulden ein prächtiges Palais erworben und trifft daselbst schon binnen Kurzem mit seinem ganzen Harem ein.

[Die Deutschen in Paris.] Es dürfte vielleicht weniger bekannt sein, daß nach der Einwohnerzahl gemessen, in der Reihenfolge

sammlung geklagt, in erschreckender Abnahme begriffen. Als ob dies anders sein könnte! Neben ja doch die Jagdherren selbst in dieser Hinsicht den ärgsten Frevler. Um ein naheliegendes Beispiel zu wählen, bildet der Gebirgsstock des Malsic, Slomnik, Goznik, Kail etc. im Bezirke Cilli und Tüffer ein vorzügliches Revier zu einem guten Restande. Aber wie wird da gewirthschaftet! Alle Besitzer, die sich in dieses Revier theilen, knallen schonungslos Bock und Gaisen nieder, und jeder dazu noch mit frommheuchlerischen Augenverdrehen, indem jeder vorgibt, durch den Nachbar dazu gezwungen zu werden, denn es wäre ein Unsinn, wenn ich die Gaisen schonen würde, wenn sie mir der Nachbar schonungslos niederschießt! Wenn trotz dieses Vandalismus sich einige Rehe noch immer erhalten, so beweist dies eben, daß das Revier ein vorzügliches ist und bei vernünftiger Hegung die schönsten Strecken liefern könnte. Eine zweite Wildart, die das schönste Jagdvergnügen liefern könnte, ist Meister Reinecke. Welcher Waidmann schlägt einen glücklichen Schuß auf einen Fuchs nicht höher an, als den auf 10 Hasen oder ein Reh. Und wie wenig wird diese Seite der Jagd gepflegt, die

deutscher Städte Paris schon den fünfzehnten Platz einnimmt. Man berechnet, daß zu Anfang des laufenden Jahres die französische Metropole nahe an 110.000 Bewohner deutscher Zunge zählte. Davon dürften etwa 70.000 Angehörige des deutschen Reiches sein; der Rest setzt sich aus Oesterreichern, Schweizern, für Frankreich optirt habenden Elsaß-Lothringern, Deutschrussen und Deutschamerikanern zusammen.

[Krieg im Frieden.] In der Festung Josephstadt fand ein blutiger Kampf zwischen Soldaten statt, wobei vier Mann schwer verwundet wurden.

[Unfall beim Manöver.] Aus Carcassone wird geschrieben: Am 5. Februar fand am Marsfelde ein großes Manöver des 17. Dragoner-Regimentes statt. Es sollte ein Scheingefecht ausgeführt werden; dabei passirte es unglücklicherweise, daß ein Befehl falsch verstanden wurde. Zwei Escadronen galoppirten im schnellsten Laufe gegen einander und der Anprall war so fürchterlich, daß fünf Mann und drei Pferde sofort todt blieben und eine große Anzahl Soldaten schwer verwundet wurde.

[Nihilistisches.] In Prag erkannte sich am 8. d. Mts. der Schuhmacher-Lehrling Wenzel Drafler. In einem zurückgelassenen Briefe erklärt er, als Mitglied eines geheimen Bundes beauftragt gewesen zu sein, den Polizeidirector zu ermorden. Da er den Auftrag nicht erfüllt habe, müsse er sterben.

Deutscher Schulverein.

Wien, 5. Februar. Der Deutsche Schulverein würdigte die zahllosen wider ihn in tschechischen, slovenischen und gesinnungsverwandten Blättern gerichteten Angriffe, Verdächtigungen und Denunciationen im vollberechtigten Bewußtsein seiner über solche Niedrigkeiten erhabenen Stellung und Bedeutung ebensowenig einer Beachtung, als es ihm angemessen schien, sich zu einer Berichtigung der in denselben Organen über seine Thätigkeit und seine Bestrebungen enthaltenen lügenhaften Darstellungen herabzulassen. In neuester Zeit hat es jedoch ein in Wien erscheinendes Tschechenblatt unternommen, anlässlich der Eröffnung der Vereinschule in Maierle (Krain) in sein denunciatorisches Vorgehen gegen den Schulverein auch zwei kais. Beamte aus Gottschee, den verdienstvollen Gymnasial-Director Knapp, und den allgemein beliebten Bezirksarzt Dr. Linhart einzubeziehen. Dies veranlaßte den Vereinsausschuß in Gemeinschaft mit den genannten Herren richterliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, und wird die über die betreffende von Dr. Kopp eingebrachte Klage stattfindende Schwurgerichtsverhandlung ein scharfes Licht auf die verwerflichen Mittel werfen, mit welchen von gewisser Seite gegen den Schulverein zu hetzen versucht wird. Befremdend ist es übrigens, daß die Agitationen gegen den genannten Verein auch in manche deutsch-clericale Blätter Eingang finden, ungeachtet es

zu den schönsten zählen könnte. Jäger und Jagdpächter werden zu Giftmischern und glauben Wunder der Schlaueit vollbracht zu haben, wenn sie Reinecke tödtlich mit Strychnin vergiften, und reklamiren dann noch mit wenig Wiß und viel Behagen über die Schädlichkeit und Schändlichkeit dieses Strauchdiebes, der ihnen ihre Hasenjagden verdirbt. Die Hasenjagden haben der Schlandrian der Jäger und die Wilddiebe verdorben und nicht der Fuchs. Ich will zwar den Fuchs nicht in Schutz nehmen. Wo er, wie in ebenen Jagden, dem Federwild der gefährlichste Feind wird, dort mag man ihn am kügsten vergiften. In unseren Bergen haben sich Füchse und Hasen zusammen in weit größerer Zahl vor 20—30 Jahren sehr wohl vertragen.

Auch für den stolzen und köstlichen Fasan böte Untersteiermark bei Marburg, im Sannthale und in den Savenederungen die schönsten Reviere. Es sind auch von der Herrschaft Rann vielversprechende Ansiedelungsversuche gemacht worden, die nur in Folge der Raubwuth der Jagdnachbarn aufgegeben werden mußten.

Das sanft geböschte untersteirische Hügel-

land, in dem Wiesen, Weingärten, Felder und seiner Thätigkeit zuzuschreiben ist, daß viele bisher eines jeden Unterrichtes entbehrende Kinder durch einen geregelten Schulunterricht auch erst eines Religionsunterrichtes theilhaftig werden, sowie derselbe auch allen Orten unter Anwendung namhafter Mittel bemüht ist, deutschen Kindern den Religionsunterricht in der Muttersprache zu verschaffen. Die diesfalls von slavischen Priestern bereiteten Schwierigkeiten bestimmten den Schulverein erst kürzlich zu dem Beschlusse, geistliche Herren des Ruhestandes, welche in gemischtsprachigen Gegenden an Volksschulen katholischen Religionsunterricht in deutscher Sprache gegen Remuneration zu erteilen bereit sind im Wege der Presse zur Einfindung ihrer Ad-dresse an die Vereinskanzlei einzuladen.

Locales und Provinciales.

Cilli, 10. Februar.

[Cillier Gemeinderath.] Zu Beginn der gestrigen Gemeinderaths-Sitzung erwähnte der Vorsitzende, Bürgermeister Dr. Neckermann, den Bubenstreich, durch welchen das Standbild Kaiser Josefs verstümmelt wurde. Die diesbezügliche Untersuchung sei im vollen Zuge, auch habe man bereits Anhaltspunkte gefunden. Der Thäter werde sofort der Staatsanwaltschaft übergeben werden. Unter den Einläufen befand sich das vom Bürgerschuldirektor Dirnhirn vorgelegte Präliminare über die Dotation der Stadtgemeinde pro 500 fl. Dasselbe wurde der Section II zur Prüfung und Antragstellung überwiesen. — Die k. k. Bezirkshauptmannschaft theilt mit, daß der Landes-Ausschuß zum Uferschutz unterhalb des Grenadierwirthsteges 400 fl. unter der Bedingung zugefagt habe, wenn das Aerar auch den gleichen Beitrag leiste. Die Statthaltereie habe daher den ursprünglich mit 200 fl. bemessenen Beitrag auf 400 fl. erhöht. Die Gesamtkosten des Uferschutzes sind jedoch mit 1000 fl. prälimirt, weshalb noch 200 fl. durch eine Concurrenz zu decken seien. Die neuerliche Concurrenz Verhandlung wird daher für den 19. d. ausgeschrieben. Der Gemeinde-Ausschuß beschloß zu dieser Verhandlung einen Vertreter zu entsenden und denselben zu bevollmächtigen, 50 fl. als Beitrag der Stadtgemeinde in Aussicht zu stellen. Das Comité zur Errichtung des Kindergartens stellt das Ansuchen, es möge ihm zur Befreiung der nothwendigen Anschaffungen, die Hälfte des pro 1882 bereits bewilligten Betrages, welcher, da die Eröffnung erst mit März l. J. stattfindet, verfallen ist, ausgesetzt werden. Der Bürgermeister bemerkt hiebei, daß der Stadtschulrath bereits den Plan festgesetzt habe, daß auch schon zwei Zimmer im Kodermann'schen Hause, so wie der dortige Hausgarten gemiethet seien und daß das Curatorium aus den Herren Professor Marek, Oberlehrer Bobijut und Oberlehrer Weiß bestehe. Ueber Antrag des G. A. Julius Rakusch wird das Ansuchen des Comité's vom

kleinere Waldbestände abwechseln, so wie die Ebenen, wären hauptsächlich als Standort des Gaisen und Federwildes zu betrachten, und könnte der Stand dieser Wildgattungen nach unserer vollsten Ueberzeugung leicht verzehnfacht werden, wenn nur erst Ordnung in die Jagden käme. In diesen Revieren sollte man dann auch dem Raubzeug energisch zu Leibe gehen, und wenn die Kunst mit dem Berliner Eisen zu hantiren, einen Fuchsbau anzunehmen und Aehnliches von unserer Generation wirklich schon vergessen ist, meinetwegen mit Strychnin.

Alle größeren Orte in Untersteiermark besitzen eine hinreichend große Zahl von Jägern von echtem Schrot und Korn, die nebst der unerläßlichen Passion zur Jagd auch noch die hinreichenden Mittel besitzen. Mögen sie vorstehende Zeilen einer geneigten Beachtung würdigen, damit es nicht nach Jahren dazu kommt, daß man in Menagerien einem staunenden Publicum zeigt, welche Jagdthiere einst unsere Wälder bewohnten.

Professor Valentinitich.

Gemeinde-Ausschüsse bewilliget. — Bezüglich der festlichen Begehung der im Juni d. J. stattfindenden Habsburgsfeier beschließt das Plenum ein diesbezügliches Fest-Comité zu wählen und die Wahl auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen. — Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Berathung über einen Recurs gegen die Aufstellung der Wählerlisten für die Bezirksvertretung. Der Bürgermeister erläutert, daß bisher die Stadtgemeinde 5 Mitglieder in die genannte Körperschaft gewählt habe. Es fiel nun auf, daß trotz der erhöhten Steuervorschriften die Zahl der Vertreter so bedeutend, nämlich auf zwei, herabgemindert wurde. Es wurde daher von Seite der Stadtgemeinde an die Bezirkshauptmannschaft das Ersuchen gestellt, die allenfalls bekannten Motive der Reduction bekanntzugeben. Hierüber ertheilte die Bezirkshauptmannschaft die Aufklärung, daß von den auf die Gruppe III (Städte und Märkte) entfallenden 10 Vertretern durch die Gemeinde St. Georgen 6 durch die Stadtgemeinde Cilli 2 und durch die Gemeinde Sachsenfeld und Hochenegg je ein Vertreter zu wählen sind. Nach den Einkünften des hiesigen Steueramtes zahle nämlich die Stadtgemeinde Cilli 2595 fl. 58 kr., die Marktgemeinde St. Georgen 9388 fl. 82 kr., die Marktgemeinde Hochenegg 977 fl. 70 kr., die Marktgemeinde Sachsenfeld 2165 fl. 61 kr. an directen Steuern, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß von obigen Steuersummen bei der Stadtgemeinde Cilli sehr namhafte Steuerbeträge in Abzug gebracht wurden, welche von den in die beiden ersten Interessengruppen gehörigen Wählern bezahlt werden, während dagegen als Steuersumme der Marktgemeinde St. Georgen und Sachsenfeld nicht jene der betreffenden Märkte allein, sondern jene der gesammten Ortsgemeinden mit Einschluß der dazu gehörigen Ortschaften in Anrechnung gebracht wurde. Der Bürgermeister wies nun nach, daß nach den vorjährigen Steuerordnungen, wie sie beim Stadtamte zur Bemessung der Gemeinde-Umlagen nach den steueramtlichen Aufzeichnungen registriert sind, die Auftheilung als unrichtig erscheint, nachdem eine oberflächliche Berechnung der in die Gruppe III gehörigen Wahlberechtigten der Stadt eine Steuerquote von circa 7000 fl. ergebe. Gegen diesen auffallenden in einem ersichtlichen Mißverhältnisse stehenden Auftheilungsmodus beschließt der Ausschuss einhellig den Recurs an das Ministerium, eventuell an den Verwaltungsgerichtshof zu richten. Unter einem wird auch beschlossen beim steiermärkischen Landtage eine Abänderung des Bezirksvertretungsgesetzes zu beantragen. Schließlich wird über Antrag der Finanzsection die Adaptirung des Mauthauses an der Kapuzinerbrücke beschlossen und das Provisorium bezüglich des erkrankten Obermaultners angenommen.

[**Bolzschützen-gesellschaft.**] Die Idee, im Casino das Bolzschießen wieder einzuführen, muß als eine glückliche bezeichnet werden. Nachdem sich der Ausschuss in der vorigen Woche constituirt hatte, wurde gestern Abends das Eröffnungsschießen abgehalten und der sehr zahlreiche Besuch zeigte von dem großen Interesse, welches dem Unternehmen entgegengebracht wird. Ueber fünfzig Herren fanden sich im blauen Saale ein, wo der Schießstand recht nett und zweckmäßig angebracht war; 24 Herren theilnahmen am Schießen selbst, während die übrigen sich Spielen verschiedener Art und der Conversation hingaben und erst nach Mitternacht trennte sich die Gesellschaft. Damit ist nun auch die bereits angedeutete Absicht der Casinodirection, an Schießabenden die Casinomitglieder zu einem jour-fix zu vereinigen, ihrer Verwirklichung näher gerückt und es steht zu erwarten, daß am nächsten Freitage sich noch mehr Mitglieder einfinden werden. Daß auch das Erscheinen von Damen erwünscht sei, muß nicht erst besonders erwähnt werden.

[**Der Häringsschmaus im Casino.**] Eine bunte und tolle Gesellschaft hatte sich am verflossenen Mittwoch in den Casinocalicitäten eingefunden, um Sr. närrischen Hoheit, dem nunmehr verewigten Prinzen Carneval 1883, die letzte Ehre zu erweisen. Ausgerüstet mit unverwundlichem Humor, mit

übermüthiger Laune, kurz mit allen Attributen, wie sie ein so ergreifender Act erfordert, tummelten sich verrückte und klägliche Gestalten durch die gedrängt vollen Säle des Casinos. Der Ernst des Lebens war vollständig vergessen und Späße, als sei die ganze Welt ein großes Narrenhaus, wurden ausgeführt, beklatscht und bewundert. Ein Trifolium von Lumpen, die gegenseitig ihre Köpfe nicht respectirten, trieb unermüdet seine Allotria; eine jammererregende Gruppe von Invaliden hielt unter klingendem Spiele einer eigens acquirirten Musikcapelle ihren Einzug. Kaffeeschwestern und diverse Bäuerinnen sorgten, daß die Unterhaltung nicht ins Stocken gerieth. Ein Arzt vertheilte sein neuestes Elixir gegen durch Genuß von Häringen verdorbene Magen, auch führte er zum großen Ergötzen und Entsetzen der Zuschauer an dem Fährmann der Unterwelt, dem vielbekanntem Charon, der diesmal Tricots und einen Walfisch-Auspug trug, eine gelungene Operation aus. Ergreifend wirkte auch die Fastenpredigt, welche jedoch den anwesenden Fuhrleuten, Naturforschern, Nachwächtern und Wiener Fiakern so trocken vorkam, daß sie dieselbe mit doppelten Quantitäten von Bilsner hinabschwenkmen mußten. Recht viele Mühe gab sich auch eine Nonne die Welt zu bessern und zu befehren, allein ihre Ermahnungen waren zu schelmisch, als daß sie eine ernste Wirkung hätten hervorbringen können. Den „Kmetzki priatelj“ sahen wir mit einem Rückenorb ausgerüstet durch die Menge schreiten und seine unläuglich confiscirte Nummer vertheilen. Ein Invalide producirt sich mit einem Bären. Werkel-männer sorgten für musikalische Genüsse in den Nebenlocalitäten. Ein Paganini oder Pergolese trug diverse Concertnummern vor, während sich am Brettel im blauen Saale ein Quartett hören ließ, das einen allerdings weniger verrückten Eindruck machte, jedoch demungeachtet derart mit Beifall überschüttet wurde, daß es seine Vorträge wiederholen mußte. Allgemeine Heiterkeit erregte auch eine amerikanische Zahnoperation, wobei statt dem Zahne eine duftige Dillseforelle zum Vorschein kam. Während im grünen Saale und in den Nebenlocalitäten ein Maskenscherz den andern verdrängte, wogte im großen Saale, der des großen Andranges wegen gegen das Programm geöffnet werden mußte, der Tanz in ettiquettelofer Ungezwungenheit, und so manche Dame und so mancher Herr, die den Fasching über keinen Schritt getanzt hatten, wurden in seine Wirbel gezogen. — Erst spät nach Mitternacht endigte der launige Abend, an dem selbst patentirte Grillenfänger von der allgemeinen Nartheit inficirt, fröhliche Scherze escomptirten. Schließlich bemerkten wir, daß ein Hausofficier einer Leichenbestattungsanstalt die Parte des verschiedenen Prinzen Carneval vertheilte, und daß die Empfänger sich im Stillen dachten: „Vivat sequens!“

[**Veteranenkränzchen.**] Unserer letzten Notiz über das Veteranenkränzchen haben wir noch nachzutragen, daß dasselbe einen Reinertrag von 110 fl. lieferte, welche Summe nunmehr den Grundstock zur Anschaffung einer Vereinsfahne bildet.

[**Das verstümmelte Monument.**] Wie wir bereits anderer Stelle mittheilen, wurde vorgestern Abends das Kaiser Josefs-Denkmal verstümmelt. Der Dejen des Standbildes wurde abgebrochen und das Toleranz-Patent, welches der Monarch in der linken Hand hält, verletzt. Auch der Rücken des Monumentes zeigt Spuren wuchtiger Steinwürfe. Vor dem Monumente wurden denn auch schwere Steine gefunden, auf welchen man noch eine Bronze- und Minium-Färbung wahrnahm. Allgemein wird das Vubensstück als ein Ausfluß des nationalen Fanatismus bezeichnet.

[**Theater.**] Das Repertoire für die nächste Woche wurde uns wie folgt bekannt gegeben: Montag, letzte Reprisse der kom. Oper „Die Glocken von Corneville“ Mittwoch 14. „Jhr Korporal“ Posse v. Costa, Donnerstag den 15. „Cyprienne“ Lust-

spiel von V. Sardou (Sensationsstück rühmlichst bekannt durch das Gastspiel der Nieman-Raabe, Samstag, 17. „Die Prinzessin von Trapezunt“ Operette von J. Offenbach. Für die nächstfolgende Woche ist ein Gastspiel des Bonvians u. Liebhabers des Marburger Stadttheaters Herrn v. Rittersfeld in den Stücken „Der Königsleutenant“ von Gukow, Reif-Reiflingen (Fortsetzung des bekannten Lustspiels Krieg im Frieden) und Der Schwabenstreich von Moser, in Aussicht; auch hat die Direction mit dem hier bestens bekannten Künstler van Hell ein Gastspiel abgeschlossen.

[**Brandlegung.**] Am 3. d. wurde die mit Stroh gedeckte Kutsche des Jacob Kascher in Strasche bei Trennenberg ein Raub der Flammen. Der Schaden bezifferte auf circa 500 fl. Die über die Entstehung des Brandes gepflogenen Erhebungen ergaben nun, daß der Eigenthümer des Objectes durch einen Baganten, dem er 2 fl. bezahlte, das Feuer legen ließ, um die Asscuranz-Prämie zu beheben und damit seine ziemlich bedeutenden Schulden zu bezahlen. Beide Thäter wurden bereits durch die Gendarmerie dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert.

[**Selbstmord.**] In Trifail entleibte sich der Hausbesitzer und Gastwirth Mathias Furschar mittelst eines Revolverschusses. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sollen das Motiv dazu gewesen sein.

[**Diebstahl.**] Am 4. d. wurde bei dem Gastwirth Michael Berger in Sachsenfeld eingebrochen und ein großer Kübel mit Rindschmalz sowie diverse Schinken, Würste, Hühner etc. gestohlen.

Gerichtssaal.

[**Schwurgerichts-Repertoire.**] Für die am 12. d. Mts. beginnende Schwurgerichtsperiode sind vorläufig folgende Strafgerichte bestimmt: Montag, 12. Febr.: Vorsitzender Hofrath Heinricher: Leopold Schaffer und Marie Voisk, Todtschlag und schwere körperliche Beschädigung, Bertheidiger Dr. Higersperger und Dr. Sajoviz; Anton Krivek, schwere körperliche Beschädigung, Berth. Dr. Sajoviz. — Dienstag, 13. Febr.: Vors. L.G.R. Leviznik: Michael Kovatsch, schwere körperliche Beschädigung, Berth. Dr. Langer; Paul Kramberger, versuchter Gattenmord, Berth. Dr. Langer. — Mittwoch, 14. Februar: Vors. L.G.R. Leviznik: Alois Babič, Todtschlag, Berth. Dr. Sernec; Anton Berhounig, Todtschlag, Berth. Dr. Sernec; Donnerstag, 16. Februar: Vors. Hofrath Heinricher: Thomas Wergles und 3 Conforten, Betrug, Berth. Dr. Higersperger, Dr. Stepischnegg u. Dr. Sernec; — Freitag, 16. Februar: Vors. L.G.R. Leviznik: Josef Leichenmeister und Josef Wabič, Raub, Berth. Dr. Glantschnigg und Dr. Stepischnegg. — Samstag, 17. Februar: Vors. Hofrath Heinricher: Anton Pöschnik und Antonie Schager, Betrug, Berth. Dr. Langer und Dr. Schurbi.

[**Ringtheaterproceß.**] Gestern wurde die Ringtheater-Affaire vor dem obersten Gerichtshofe in Wien verhandelt. Die Nichtigkeitsbeschwerde Jauner's, Nitsche's und Seringer's gegen das Urtheil der Erkenntnißgerichte wurde als unbegründet verworfen.

[**Um siebzig Pfennige und ein Körbchen mit Äpfeln.**] Das Düssel-dorfer Schwurgericht hat dieser Tage den 33 Jahre alten Adolf Mung aus Sombers bei Haan zum Tode verurtheilt als schuldig, am 2. Januar 1882 auf dem Wege zwischen Haan und Hilden eine Witwe aus Rikrath gewaltsam beraubt und ermordet zu haben. Der Mörder hatte das Verbrechen verübt, um siebzig Pfennige und ein Körbchen mit Äpfeln zu erbeuten!

Buntes.

[**Schädlicher Einfluß des Schleiers.**] Wie manche junge Dame hat schon ihren großen Aerger über die unangenehme und verdächtige Röthe ihrer Nase im Winter gehabt

ohne daß sie der Ursache dieser Erscheinung gründlich nachgeforscht hätte. Sie würde sonst gefunden haben, daß lediglich der Schleier daran Schuld ist. Der Schleier bedeckt das Gesicht, Mund und Nase und verhindert, daß der ausgestoßene Athem sofort in die freie Luft entweichen kann. Im Sommer hat das weiter keine Folgen, da in der warmen Jahreszeit der Unterschied zwischen Luftwärme und Athemwärme gering ist. Anders verhält es sich aber im Winter. Der ausgestoßene Athem, diese warme feuchte Luft entströmt der Nase, da man im Winter im Freien meistens durch die Nase athmet, kann aber bei den schleiertragenden Frauen nicht sofort in die Luft entweichen, sondern findet an den Schleier ein Hinderniß. Der Athem hüllt in Folge dessen die Nase ein, welche dadurch erwärmt wird; in der nächsten Secunde verdrängt nun die äußere Luft — namentlich beim Gehen — den Athem oder kühl ihn ab. Dadurch wird die Nase eben abgekühlt; außerdem schlagen sich die Wassertheile, welche im Athem enthalten sind, nieder, und zwar bleiben sie an den Schleiermaschen hängen, decken die Nasenspitze und gefrieren zuletzt. Diese Erwärmung und Abkühlung der Nase, und namentlich der Nasenspitze, auf welcher der Schleier liegt, erfolgt bei jedem Athemzuge, und die Differenz der äußersten Wärme- und Kältepunkte wird um so größer, je kälter es ist. Je größer die Kälte, desto mehr Eistropfen sammeln sich zuletzt an der Nasenspitze, so daß der Schleier manchmal an der Nasenspitze festgefroren ist. Selbstverständlich treten durch den beschriebenen Vorgang in der Nase Blutstocungen ein, welche sich in einem unangenehmen Gefühl und in größerer oder geringerer Röthe der Nase äußern. So schreibt wenigstens eine amerikanische Zeitung, der wir die Wahrheit über den schädlichen Einfluß des Schleiers überlassen müssen.

[Die Zahl der Aerzte] in Europa und in den Vereinigten Staaten beträgt nach den von der medizinischen Akademie in Paris gemachten Berechnungen augenblicklich 189.000. Davon leben in den Vereinigten Staaten von Amerika 65.000; in Frankreich 26.000; in Deutschland und Oesterreich 32.000; in England und seinen Kolonien 35.000; in Italien 10.000 und in Spanien 5000.

[Aus der Berliner Gesellschaft] erzählt das „Deutsche Montagsblatt“ folgendes Geschichtchen: Eine den Kunstkreisen angehörige Persönlichkeit, deren exaltirtes Wesen bekannt ist, hatte vor mehreren Jahren geheirathet und bei dieser Gelegenheit seiner eben so schönen als geistreichen Frau das Wort abgenommen, daß sie sich, falls er vor ihr sterben sollte, freiwillig den Tod geben wolle. Die Gattin beschwor es. Da geschah es, daß sie vor einiger Zeit in dem Schreibtische ihres Gatten kramte und auf das Testament stieß, welches ihre Neugierde erweckte. Sie war überrascht, daraus zu erfahren, daß ihr Gatte sein ganzes nicht unbeträchtliches Vermögen wohlthätigen Stiftungen zugewendet habe. Sie interpellirte ihren Gemahl: „Du hast mich ja in deinem Testament ganz übergangen?“ — Der Künstler sah seine Frau groß an. „Was würde dir denn mein Vermögen nützen! Hast du nicht gelobt, dich an meinem Sarge zu erschießen?“ . . . Die kleine Frau dachte einige Augenblicke nach, dann sagte sie gedankenvoll: „Wenn ich aber daneben schiße?“

[Ein Stoßseufzer.] Karl Koszmalj gibt in der Tongerischen „Musik-Zeitung“ folgende zeitgemäße Umdichtung des Uhländischen Frühlingsliedes zum Besten:

Bianomanie

Kaum daß der junge Tag erwacht,
Ist auf Klavierpiel man bedacht;
Es klappert an allen Enden.

O herbe Pein, o Ohrenzwang,
Zu dulden Stunden, Tagelang —
Und niemals will sich's wenden!

Es wird gehämmert Tag für Tag,
Wie in der Schmiede, Schlag auf Schlag,
Zu zwei und zu vier Händen.

Man klimpert im fernsten tiefsten Thal,
O welche Marter, welche Qual —
Das Klimpern will nicht enden!

(Eingefendet. *)

Geehrter Herr Redacteur der
„Deutschen Wacht“!

Lichtenwald, 7. Februar.

Erfuche um Aufnahme des folgenden „Eingefandten“ in Ihr geschätztes Blatt.

Wenn sich der Correspondent der „Südsteirischen Post“ ddo. 27. Januar d. J. Seite 4 unter dem Schlagworte „Von der Frau“, ärgert, so finde ich das begreiflich; wenn aber der Herr Collega schreibt, daß ich mit gnädiger Bewilligung eines Weiberrodes als Katechet in Lichtenwald fungire, so weise ich das mit Entschiedenheit zurück. — Ohne Zweifel hat der Herr Collega durch einen Weiberrod eine Stelle erschlichen, und legt nun den nämlichen Maßstab bei mir an, denn wie man selbst ist, so denkt und schreibt man. Ich kann dem Herrn Collega und allen slovenischen Geistlichen zu ihrer Beruhigung sagen, daß ich nur mit Wissen und Willen des hochwürdigsten Fürstbischofes als Katechet fungire. Soviel Bosheit hätte ich dem Herrn Collega nicht zugemuthet; sein ganzes Geschreibsel strotzt von gemeiner Rohheit, und ich staune, wie ein Zeitungsblatt, das auf Anstand rechnet, einen solchen gemeinen Artikel aufnehmen kann, und ich staune wie ein Priester, der doch Anstand haben soll, ein Abonnement eines Zeitungsblattes bleiben kann, der einen Priester, der 34 Jahre zur vollsten Zufriedenheit seiner geistlichen Vorgesetzten in der Seelsorge gedient hat, auf eine so gemeine Art in den Roth hinabzuziehen hilft. — Doch ich will dem Herrn Collega in seiner rohen Unwissenheit zu Hilfe kommen. Ich heiße Josef Dominik und bin freireligiöser Pfarrer von Lang, warum ich resignirte, das brauche ich doch dem Herrn Collega nicht auf die Nase zu binden, aber er kann beruhigt sein, daß Unmoralität und Trägheit in der Seelsorge es nicht waren, denn durch 18 Jahre als Kaplan und 16 Jahre als Pfarrer, habe ich stets die vollste Zufriedenheit meiner geistlichen Vorgesetzten genossen.

Ich bin auch ein Slovenc, aber ein vernünftiger, der ein Herz im Leibe trägt, das für alle Nationen schlägt, und ich glaube, daß ich nicht im geringsten meinen priesterlichen Anstand verleihe, wenn ich Kindern, die deutsch lernen wollen, den Katechismus erkläre. Ja, wenn ich ein so verbissener Slovenc wäre, wie mein Herr Collega, so würde ich jeden deutsch Gesinnten mit Strümpfen und Schuhen auf dem Sauerkraut auffressen. Wenn der Herr Collega schreibt: Was für Begriffe von priesterlichen Anstand hat Herr Dominik? so kann ich ihm sagen, daß ich mehr priesterlichen Anstand besitze, als mein Herr Collega, und daß ich in Betreff meines priesterlichen Anstandes keinem slovenischen Geistlichen nachstehe.

Wenn aber der Herr Collega schreibt: Oder ist Dominik einer von jenen Priestern bei deren Scheiden man glückliche Reise zu wünschen pflegt, so dachte ohne Zweifel der Herr Collega bei diesem Vorwurfe an seine eigene Scheidung, wo ihm alle vernünftig Gebildeten eine glückliche Reise in das Innerste von Afrika wünschen werden, wohin er wegen seiner Gemeinheit und Rohheit gehört.

Nun aber lieber Herr Collega nichts für ungut, auf einen groben Kloß gehört ein grober Keil. — Gott befohlen!

Josef Dominik, Katechet
der deutschen Schule in Lichtenwald.

Einladung!

Liebe zur heimatlichen Scholle, zu seiner „ewig grünen Steier“ kennzeichnet von jeher den Steiermärker und jeder Aufruf hat bisher in diesen schönen Thälern willkommenen Widerhall gefunden, der — um Gemeinnütziges zu schaffen — jene Heimatsliebe zu seinem Bundesgenossen machte!

Heute gilt es einem Versäumnisse, welches bisher die für die Geschichte der südböhmischen Steiermark wichtigsten Zeugen zu Grunde oder für die schmächtigsten Preise in das Ausland wandern ließ, mit kräftiger Hand zu steuern und Allem, was für die Geschichte dieser Thäler wichtig, eine bleibende, würdige Stätte zu

schaffen; es gilt der Nothwendigkeit, endlich dem Verfall unserer wichtigsten Baudenkmale, so der Burgruine Cilli u. a. Einhalt zu thun!

Der Gemeinderath hat das Localmuseum der Stadt Cilli dem Museal-Vereine zur freien, unbeschränkten Gebahrung übergeben. Die gedachten Bestrebungen genießen bereits die Subvention Sr. Exc. des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht, wie der k. k. Centralcommission für Kunst- und Baudenkmale, allein nur mit allseitig vereinten Kräften sind die angestrebten Ziele zu erreichen und deshalb wendet sich das gefertigte Comité vertrauensvoll an Jeden, dem das Herz warm für seine Heimath schlägt, mit der Bitte, eines der gemeinnützigsten Unternehmen durch seinen Beitritt zu dem Musealvereine fördern zu wollen. Die behördlich bestätigten Satzungen, die in der Redaction dieses Blattes einzusehen sind, bezeichnen als Vereinszwecke:

- 1) Förderung des hiesigen Local-Museums, wie Sorge für die Erhaltung der wichtigsten Baudenkmale (namentlich der Burgruine Cilli).
- 2) Erörterung hygienischer Fragen, so namentlich der Wasserversorgungsfrage.
- 3) Im Anschlusse an andere wissenschaftliche Vereine Mitwirkung bei Lösung allgemein wichtiger Fragen.

Cilli, im Februar 1883.

Das Comité
zur Bildung des Museal-Vereines
in Cilli.

Volkswirtschaftliches.

Das elektrische Licht.

Marburg, den 8. Februar.

In den letzten 20 Jahren hat sich ein neuer Zweig der practischen Naturwissenschaften, die Electrotechnik, zu bedeutender Höhe emporgeschwungen. Den Anstoß zu diesem beinahe plötzlichen Erblühen scheint die Erfindung der electrischen Maschinen gegeben zu haben, die, durch mechanische Kräfte in Bewegung gesetzt, electrische Ströme von großer Intensität erzeugen. Die Ströme für Beleuchtungszwecke sind ungefähr 3000 Mal so stark wie die Telegraphenströme, und ihre Erzeugungskosten im Verhältnisse zu jenen äußerst gering.

Eine Anzahl von Erfindern hat sich auf das weit offen liegende Feld geworfen, und die Erfolge, welche in verschiedenen Richtungen aufzuweisen sind, erregen die Bewunderung und den Beifall des Publicums. Die größte Aufmerksamkeit zieht die electrische Beleuchtung auf sich. Sie ist dort, wo sie im Großen Eingang gefunden, zum Bedürfnisse geworden, und sie hat den Anforderungen glänzend entsprochen, die man an eine andere Leuchtvorrichtung gar nicht stellen konnte.

Große Erfolge spannen zu übermäßigen Hoffnungen an. Es ist nicht zu zweifeln, daß das Gaslicht dem electrischen Lichte nach und nach überall weichen wird, aber heute sind wir noch nicht so weit. An und für sich wird Jeder, der einmal das electrische Licht in Verwendung gesehen hat, dasselbe jeder anderen Beleuchtungsweise vorziehen, aber die allgemeine Einführung scheitert vorläufig an dem Kostenpunkte. In ausgedehnten Räumlichkeiten, auf den Straßen und Plätzen der Städte mit lebhaftem Nachtverkehr und in speciellen Fällen bietet das electrische Licht schon jetzt billigere und bedeutend bessere Resultate als das Gaslicht, aber kleine und dabei doch noch sehr kostspielige Anlagen rentiren sich nicht.

Das electrische Licht erscheint in zwei Hauptgestalten, als Bogen- und Glühlicht. Sie sind leicht zu unterscheiden. Das Bogenlicht strahlt gleich dem Sonnenlichte und blendet wie dieses, das Glühlicht ist milde wie das Licht des Mondes. Das Bogenlicht hat seinen Namen von dem eigenthümlichen Lichtbogen erhalten, welcher zwischen zwei, einander gegenüberstehenden Kohlenstippen entsteht, wenn der electrische Strom durchgeleitet wird. Man stellt in den meisten Fällen die künstlich erzeugten Kohlenstäbe vertical und leitet den positiven Strom von oben nach unten. Aus der oberen Kohle

reißen sich die weißglühenden Theilchen los und verbrennen in dem Lichtbogen, bevor sie bis zur unteren Kohle gelangt sind. Dabei bildet sich in der oberen Kohle eine kraterförmige, dem Sonnenlicht ähnlich glänzende Höhlung, welche den größten Theil des Lichtes ausstrahlt. Die obere Kohle brennt ungefähr doppelt so schnell ab als die untere, und die Aufgabe einer Regulirungsvorrichtung ist es nun, den Abstand beider gleichmäßig auf ca. 3 mm zu erhalten. Diese Regulirung ist es, welche den Erfindern die größten Schwierigkeiten gemacht hat, aber heute sind schon einige Constructionen in Verwendung, die vollkommen gut functioniren.

Die electricischen Maschinen, deren wir eingangs Erwähnung thaten, liefern entweder den Strom immer in einer Richtung oder Wechselströme. Bei letzteren wechselt die Richtung des positiven Stromes fortwährend in rascher Folge, es geht also der Strom durch die Kohlen abwechselnd von der oberen zur unteren und umgekehrt. Die Kohlen brennen in diesem Falle gleichmäßig ab, und die Regulirung ist etwas einfacher. Sie fällt ganz weg bei den Jablockhoff'schen Kerzen. Diese bestehen aus zwei Kohlenstäben, die parallel neben einander auf ungefähr 3 mm Abstand durch Gyps oder ein ähnliches Material, welches im electricischen Lichtbogen sich verflüchtigt und dabei mitleuchtet, verbunden sind. Hier ist eine Regulirung des Abstandes der Kohlen unnötig, und letztere brennen in Folge des Wechselstromes gleichmäßig ab.

Das Glühlicht entsteht, wenn der electricische Strom durch einen sehr dünnen Draht geleitet wird. Der Draht erhitzt sich bis zum intensiven Weißglühen und strahlt ein mattes, dem Auge wohlthuendes Licht aus. Aber selbst der Platindraht schmilzt bei hoher Temperatur in der Weißglühhöhe ab, und dann erlischt natürlich das Licht momentan. Deshalb ist man zu künstlich bereiteten dünnen Kohlenfäden übergegangen, die man durch Regulirvorrichtungen continuirlich ersetzt oder in kleine Glasfugeln einschließt, welche vorher luftleer gemacht worden sind. Letztere Anordnung hat sich schon vielfach Bahn gebrochen und ist berufen, die bisherige Beleuchtung der Wohnräume in größeren Städten zu ersetzen. Edison, jener fabelhaft

erfindende Amerikaner, stellt die zierlichen Glasfugeln auf gewöhnliche Tischleuchter, schmückt Wandeluchter für Salons und öffentliche Locale mit denselben und zeigt durch einen wunderbaren Luxure, der jetzt auf der permanenten electricischen Ausstellung in London zu sehen, daß das electricische Licht in decorativer Beziehung unerreichbar ist. Eine Blumenkrone mit hundert von verschiedenen Blumen und Blüten aus gehämmertem Messing, deren Stiele den electricischen Strom leiten, und deren Kelche die Edison'schen Glasfugeln bergen, strahlt auf jener Ausstellung in prachtvollem Glanze.

Die regste Thätigkeit auf electricischem Gebiete scheinen überhaupt die Amerikaner zu entfalten. Allgemein bekannt dürfte sein, daß man jetzt in New-York an der Arbeit ist, ganze Stadtviertel von einer Centralstelle aus zu beleuchten. Vorkünftig werden Edison'sche Lichtmaschinen aufgestellt, welche, durch Dampfmaschinen von zusammen 400 Pferdekraften bewegt, den Strom für 16.000 Lampen liefern, die zum größten Theil in den Wohnungen brennen sollen; für später ist eine Erweiterung der Anlage bis zur Verwendung von 12 electricischen Maschinen und Dampfmaschinen von zusammen 2200 Pferdekraften in Aussicht genommen. Die Hauptleitung besteht aus gezogenen Kupferstangen von 16mm Durchmesser und halbrundem Querschnitt. Je zwei solcher Stangen sind in eisernen Röhren isolirt unter dem Straßepflaster eingebettet, und die ganze Leitung hat eine Länge von 14 engl. Meilen (22 1/2 Kilometer oder 3 österr. Meilen.)

Nächst den Amerikanern sind es die Engländer und die Franzosen, welche die Verwerthung der Electricität ganz ernst in die Hand nehmen.

In London hat man am 1. April 1881 versuchsweise auf die Dauer eines Jahres mit der electricischen Beleuchtung der Straßen und Plätze ganzer Stadttheile begonnen. Nach einem Berichte vom 14. Juli 1882 über die practischen Resultate des Versuches haben zwei Systeme: Brush (Amerika) und Siemens (London) vollkommen befriedigt. Die Brush-Beleuchtung kostete während der Dauer des Versuchsjahres 13200 Mark (gegen 13800 Mark der früheren Gasbeleuchtung) und die

Siemens-Beleuchtung 54400 Mark (gegen 12240 Mk. der früheren Gasbeleuchtung), während die electricische Beleuchtung im ersteren Falle 15 und im letzteren 20 mal mehr Licht ausgab, als die Gasbeleuchtung. Für die Fortsetzung des Versuches auf ein weiteres Jahr wurde nur der ersterwähnten Firma eine Preiserhöhung auf 16000 Mark bewilligt.

In Frankreich ist neuerdings beschlossen worden, sämtliche Leuchttürme ausschließlich mit electricischem Lichte zu versehen.

Wenn es heute noch möglich ist, einige hervorragende Beispiele für die Anwendung des electricischen Lichtes anzuführen, so werden doch bald derartige Berichte zu den Alltäglichkeiten gehören. Heute können wir aber immer noch ein bißchen stolz sein darauf, daß das Brünner Theater das erste ist, welches jeden Abend in allen seinen Räumen im ruhigsten electricischen Lichte erglänzt, und daß der Name Sedlaczek, des Erfinders der Locomotiv- und Schiffslampe, sowohl am Continente als in England und Amerika wohlbekannt ist.

A. R.

[Bie h t a n d.] Wie aus statistischen Aufnahmen hervorgeht, besitzen die Vereinigten Staaten in runder Zahl 38,000,000 Stück Rindvieh, Indien 30,000,000, Rußland 29,000,000. Rußland hat einen Pferdebestand von 20,000,000, die Vereinigten Staaten von 10,500,000 und Oesterreich von 3,500,000 Stück. Australien zählt 80,000,000 Schafe, die argentinische Republik 68,000,000 Schafe, Rußland 63,000,000 die Vereinigten Staaten 36,000,000. In der Anzahl der Schweine stehen letztere mit 48,000,000 allen anderen Staaten voran. Für viele Länder ist die Ziege ein wichtiges Hausthier. Indien besitzt 20,000,000 Ziegen, Afrika 15,000,000, Mexiko 6,000,000.

(Markt-Durchschnittspreise) vom Monate Januar 1883 in Cilli: per Hektoliter Weizen fl. 6.90, Korn fl. 5.90, Gerste fl. 4.15, Hafer fl. 2.30, Futuruz fl. 5.53, Hirse fl. 5.53, Haide fl. 5.28, Erdäpfel fl. 2.20, per 100 Kilogramm Heu fl. 2.10, Kornlagerstroh fl. 1.57, Weizenlagerstroh fl. 1.16, Streustroh fl. — 73, Fleischpreise pro Jan. 1883. 1 Kilogramm Rindfleisch ohne Zuwage 52 kr., Kalbfleisch 56 kr., Schweinefleisch 56 kr., Schöpjenfleisch — tr.

2000 der berühmtesten Aerzte Europa's verordnen und attestiren die Dr. POPP'schen ZAHNMITTEL als die bestexistirenden für Mund und Zähne.

Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten. **Medaillen** verschiedener Ausstellungen. Durch 30 Jahre erprobt.

Anatherin-Mundwasser von **Dr. J. G. Popp**, k. k. Hof-Zahnarzt in WIEN, L. Bognergasse 2. Radical-Heilmittel für jeden Zahnschmerz, jeder Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches, erleichtert das Zahnen bei Kindern u. ist unentbehrlich bei Gebrauch von Mineralwässern. Bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden und gegen Diphteritis. 1 gr. Flasche zu fl. 1.40, mittlere zu fl. 1.— und 1 kleine zu 50 kr.

Anatherin-Zahnpulver, macht nach kurzem Gebrauche blendend weisse Zähne, ohne dieselben zu schädigen. — Preis per Schachtel 63 kr.

Anatherin-Zahnpasta in Glasdosen zu fl. 1.22, bewährtes Zahnreinigungsmittel.

aromatische Zahnpasta. Blendend weisse Zähne nach kurzem Gebrauch. Die Zähne (natürliche und künstliche) werden conservirt und Zahnschmerz verhindert, pr. Stück 35 kr.

Zahnpflege, praktisches und sicherstes Mittel zum Selbstplombiren hohler Zähne. Preis pr. Etui fl. 2.10.

Popp's Kräuterseife gegen Flechten, Ausschläge, Sommersprossen, Hitzpocken, Mitesser und Finnen, Kopf-, Bartschuppen und Krusten, Hautkrankheiten und Unreinheiten überhaupt. Preis 30 kr.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich k. k. Hof-Zahnart POPP's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit einer Schutzmarke versehen sind.

Depots befinden sich: in CILLI Baumbach'sche Apotheke, J. Kupferschmid, Apoth., C. Krisper; in RANN J. Schmiderschitsch, Apoth.; in W.-LANDSBERG S. Waczulik, Apoth.; in GONOBITZ C. Fleischer, Apoth.; in W.-FEISTRITZ A. v. Gutkowsky, Apoth. 651

Avis für die Herren Studirenden.

Alle Arten von Theken, aus schönstem starken Kanzelei-Papier, sowie alle Arten Schreibmaterialien zu haben bei **Johann Rakusch, Papierhandlung, Herrngasse 6.**

500 Gulden 14-13

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Nefte, Eduard Winkler**, Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.
Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht vom 1. Juli 1870 bis incl. 30. Juni 1881.

Activa	fr. 74,122,865.—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	14,886,494.80
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	117,896,639.80
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 28 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	59,712,065.—
stellt	1,063,400,000.—

Vom 1. Juli 1881 bis incl. 30. Juni 1882.

Activa	fr. 79,368,832.80
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	15,412,821.75
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	128,300,000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 29 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	67,185,575.—
stellt	1,130,500,000.—

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Polizzen den Rückkauf für Polizzen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Polizzen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzirte Polizzen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind. 64-12

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem **General-Agenten für Krain und Südsteiermark.**

Valentin Zeschko,
Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

Dr. POPP's Zahnmittel wurden im Wiener allg. Krankenhaus durch Prof. Dr. Rasche in Anerkennung neuerdings vorzüglich anerkannt.

Johann Rakusch,

Herrengasse 6, CILLI, Herrengasse 6.

**Buchdruckerei, Papier- und Schreibmaterialien-
Handlung, Leihbibliothek.**

Die Buchdruckerei, ausgestattet mit den modernsten Lettern und im Besitze vorzüglicher Maschinen empfiehlt sich zur Anfertigung von

Druckarbeiten aller Art.

*Schnelle zufriedenstellende Bedienung. Geschmackvolle Ausführung.
Preise möglichst mässig.*

Dringende kleinere Aufträge innerhalb Tagesfrist.

Die Papier- und Schreibmaterialien-Handlung hält ein wohl-assortirtes Lager in Kanzlei-, Concept-, Brief-, Mercantil- und Luxuspapieren, Couverts in allen Grössen, Stahlfedern, Bleistiften, Federhaltern, Schreib- und Fintenzeugen, Notizbüchern, Einschreib-, Kunden- und Geschäftsbüchern, sowie überhaupt alle in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu billigsten Preisen.

Niederlage der Geschäftsbücher-Fabrik
F. Kollinger in Wien.

Die Leihbibliothek, circa 3000 Bände, enthält Romane der neueren Schriftsteller und wird demnächst wesentlich vermehrt. Bedingungen billig. Cataloge werden auf Wunsch zugesandt.

DRUCKSORTEN-VERLAG.

Original BODEGA

Spanische Weinstube,

Wien, Kärntnerstrasse 14, vis-à-vis der Weihburggasse,

Roth u. weiss. Portwein per Glas	in $\frac{1}{10}$ Liter p. Glas, p. Flasche
in $\frac{1}{10}$ Liter 21 kr. bis 50 kr., per	Marsala 20 kr., fl. 1.47
Flasche fl. 1.54 bis fl. 3.57.	Roth u. weiss Malaga 22 kr., fl. 1.61
Sherry, pr. Glas i. $\frac{1}{10}$ Liter 15 kr. bis	Muscatel 33 kr., fl. 2.38
47 kr., per Flasche fl. 1.12 bis fl. 3.36.	Malvoisey 33 kr., fl. 2.38
Madeira, p. Glas i. $\frac{1}{10}$ Liter 24 kr. b.	Alicante 19 kr., fl. 1.40
64 kr., per Flasche fl. 1.75 bis fl. 4.55.	

Englische Spirituosen und ff Cognac, Bordeaux u. echt französischer Champagner unverzollt in Flaschen per Dutzend fl. 24.50, verzollt in Flaschen nur fl. 3.60. Preisconrante gratis und franco. The London Bodega Comp.

ERNEST FUNDER,

Grazer Zwieback, Theegebäck, engl. Caces und Bisquitfabrikant, Hoflieferant Sr. kais. Hoheit Erzherzog Carl Ludwig, GRAZ, Jungferngasse Nr. 4

macht die ergebenste Anzeige, dass er die **Niederlage** seiner sämtlichen, all-seits als vorzüglich anerkannten Sorten Grazer Zwiebacke, Theegebäck, englische Caces, Biscuits, für **Cilli** der Theehandlung des Fräuleins **Fanny Skubitz**, Hauptplatz, Gollitsch'sches Haus übergeben hat und ersucht höflichst, das hochgeehrte P. T. Publikum von Cilli und Umgebung möge ihm dasselbe Vertrauen bringen, welches er seit vielen Jahren allerorts genießt.

Ergebenst Unterfertigte bestätigt die Uebernahme der Niederlage und bittet speziell um geneigten und zahlreichen Zuspruch, Hochachtungsvoll

Fanny Skubitz.

Agenten & Reisende
der Nähmaschinenbranche
jedoch nur solche, welche leistungsfähig sind, finden gegen Gehalt und hohe Provision dauerndes Engagement. Offerte an 62-3
G. Neidlinger, Graz, Sporgasse 16.

Geschäfts-Bücher

aus der renomirten Fabrik von
F. Rollinger in Wien
zu Original-Fabrikspreisen bei
Johann Rakusch, Papierhandlung,
Herrngasse Nr. 6.

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugenpflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.



Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugenpflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen

23 kr. ö. W.

Hauptverwendungs-Depot: **Gloggnitz, N.-Dist., in Julius Wittner's W. Apotheke.**

Depots in Cilli: **J. Kupferschmid, Apoth., 650-25**
H. Marek, Apoth.

Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Schachtel beigebrunte Schutzmarke führe.

Wichtig für

Gichtkranke! Neuroxylin

vom Apotheker Julius Herbabny in Wien bereiteter **Pflanzen-Extract**, bisher unerreicht in seiner Wirkung bei allen Formen von **Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden,** als: Gesichtsschmerzen, Migräne, Häufsch, (Nicht's) Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Marschen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wunden, Vähmungen u. c.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien. Erlaube wieder um gefällige Befundung einer Flasche **Neuroxylin** (rota emballirt), wofür ich den Betrag per Post anweise. Nehmen Sie zugleich mit dem besten Dank für dieses **wunderbare Mittel**, das nicht nur allein die größten Schmerzen vertribt, sondern auch weit anderen **schweren gründliche Hilfe** brachte, so daß dieselben bis heut zu Tage gesund sind. Ich empfehle es **allseitig auf's Wärmste.**
Mauthausen a. d. Donau, am 2. Juli 1882.
Joh. Lesetsky, f. l. Stanzwache-Überschreiber.



Ich bitte mit nochmals zwölf Flaschen von Ihrem berühmten **Neuroxylin** zu senden. Von so vielen taugend Mitteln, welche mein Mann bei seinem Leiden durch so viele Jahre vergebens anwendete, ist **Nr. Neuroxylin** das einzige, welches ihm **Hilfe** brachte. Ich habe es schon sehr vielen empfohlen und auch mehrere Flaschen abgegeben, um sich zu überzeugen, welche **schöne Wirkung** es macht. Ich halte es für **unübertrefflich.**

Erst, am 5. Juli 1882.
Julio Krassnigg, Hotelbesitzerin.
Neuroxylin dient als **Einreibung**. Ein Glas (rota emballirt) 1 fl., die **härtere Sorte** (rota emballirt, gegen Gicht und Vähmungen) 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung der **Götheit** die oben beigebrunte behördlich prot. Schutzmarke.

Central-Verwendungs-Depot für die Provinzen: **Wien, Apotheke „zur Darmherzigkeit“** des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90.
Depots ferner bei den Herren Apothekern: **Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben;** **Apoth. Deutsch-Landsberg: D. Müller, Feldbach: J. König, Graz: Ant. Redwies, Leitnitz: D. Rubheim, Pettau: G. Wehrhalt, G. Glitsch, Mauthausen: Casar Andrien.**

38mal prämiirt.

Gegründet 1784.

Verdienst-Diplom der internat. Sanitätsausstellung in London 1881 für Stoffe der Medicin u. f. Apparate zur Förderung der Gesundheit.

UNTERSCHRIFTEN:

Ihre Majestät Königin Victoria von England. — Se. königl. Hoheit Herzog von Edinburg. Spencer, Ausstellungs-Präsident. — John Eric Erichsen, Präsident des Comités. — Mark H. Judge, Secretair.

Heilung von Katarrhe, Husten, Heiserkeit, Brust- und Magenleiden, Blutarmuth, bei Verdauungs- und Körperschwäche, als Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit stets mit sicherem Erfolge angewendet.

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier, Johann Hoff's concentrirtes Malzextract, Johann Hoff's Malz-chocolade, Johann Hoff's Brust-Malzextractbonbons.

Tägliche Anerkennungsschreiben bezeugen deren Heilkraft. **Oeffentliche Anerkennungsbriefe!**

Ich bitte Euer Wohlgeboren, mir wieder 28 Flaschen Ihres vortheilhaften **Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres** und 5 Beutel Joh. Hoff'sche **Brust-Malzbonbons** in blauem Papier gefälligst gegen Nachnahme zu senden. Gleichzeitig theile ich Ihnen mit, dass ich seit 5 Jahren in Folge eines Lungenkatarrhs und späteren beinahe ein Jahr andauernden Blutbrechens immer an Heiserkeit und Kitzel in der Luftröhre gelitten habe; seit Gebrauch des **Malzextractbieres** fühle ich eine bedeutende Besserung und hoffe bei weiterem Gebrauche ganz gesund zu werden. übrigens, wenn mein Gesundheitszustand nur so bleibt, wie er gegenwärtig ist, bin ich schon mit der Heilwirkung Ihres **Johann Hoff'schen Malz-extractbieres** vollkommen zufrieden. Mit ausgezeichnete Hochachtung Ihr stets ergebener
Eduard Kollmann, Vermessungs-Inspector.
Marburg, den 27. November 1882.

Euer Wohlgeboren!
Görs, 2. April 1882.
Ihr **Johann Hoff'sches concentrirtes Malzextract** hat mich **ausserordentlich gestärkt** und ich muss Ihnen für dieses ausgezeichnete und wohlthunende Präparat meinen Dank sagen. Ersuche um abermalige Zusendung von 16 Flaschen concentrirtem Malz-Extract.
Achtungsvoll
Constant. Ritter v. Dabrowsky,
k. k. Hauptmann.

Die Hoff'sche **Malz-Chocolade** entspricht einem langgefühlten Bedürfnisse als **Nähr- und Heilmittel** bei **Blutarmuth (Chlorose)** und fehlerhaften Blutmischungen sowie dem grossen Heere der daraus entspringenden Krankheiten.

Dr. med. und phil. **Felix Paul Ritterfeld,**
pr. Arzt in Frankfurt a. M.

Hauptdepots: Cilli: J. Kupferschmid, Apoth., „Zur Mariahilf“; Baumbach's Erben, Apoth. Pettau: Jos. Kasimir. Marburg: P. Holasek. Laibach: P. Lassnik, H. L. Wenzel. Ferner in allen renomirten Apotheken des Landes.

Warnung vor Nachahmungen. Man verlange nur echte Hoff'sche Malzpräparate. (Schutzmarke, Brustbild des Erfinders.)

Hoff's echte Malzextractbonbons nur in **blauer Packung.**

Danksagung.

Der **Cilli Militär-Veteranen-Verein** fühlt sich angenehm verpflichtet, für den so zahlreichen Besuch des Vereinskränzchens und für die so grossmüthigen Ueberzahlungen und zugeschickten Spenden, den hochherzigen Bewohnern der Stadt Cilli und der Umgebung seinen aufrichtigsten, herzlichsten Dank auszusprechen.

64-1 **Der Ausschuss.**

Aviso!

Ich suche zu kaufen einen kleinen gusseisernen **Sparherd**, dann verkaufe ich im besten Zustande befindliche, mit Eisenreifen beschlagene, weingrüne **Fässer** verschiedener Grösse. Gefällige Anträge und Anfragen an mich persönlich oder an meinen Sohn. Achtungsvoll

68-1 **Johann Zimniak.**

Ein sehr guter Vorstehhund

vollkommen dressirt, ist zu verkaufen. Anzufragen in der Exp. d. Bl. 69-2

Eine Wohnung

mit 2 Zimmern ist zu vermieten Grazergasse Gaund'sches Haus. 60-1

Eine schöne WOHNUNG

bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Speis, Holzlege, Keller und Hausgarten ist bis 1. Mai zu vergeben. Herrngasse 120, I. Stock. 63-2

Für Bekannte

erbitte noch einige der kleinen Bücher „Krankensfreund“, denn in Folge meiner unerwartet schnellen Genesung wollen Alle das Buch lesen etc.“ Diese Zeilen eines glücklich Geheilten sprechen für sich selbst; wir machen daher nur darauf aufmerksam, daß der „Krankensfreund“ auf Wunsch von R. Gorischek's Universitäts-Buchhandlung in Wien, I., Stephansplatz 6, gratis und franco versandt wird.

Zahnleidenden Hasenfelle

zur Nachricht!

Das dentistische Etablissement des Dr. J. Hoisel, pr. Arztes in Cilli, bleibt in dieser Saison nur mehr bis zu Beginn des Monates April in Thätigkeit. In demselben werden alle zahnärztlichen Operationen vorgenommen und zahntechnische Arbeiten jeder Art ausgeführt. 20-

in nassem sowie in trockenem Zustande

kauft zu den höchsten Preisen

Lambert Chiba's Witwe,

Cilli, Grazergasse 88. 602-

⚡ WARNUNG! ⚡

Es sind mir neuer von mehreren Geschäften über gleich bezahlte Waaren nochmals Rechnungen zur Begleichung präsentirt worden, und rathe ich jedem Käufer, sich saldirte Rechnungen ausstellen zu lassen, damit er nicht in dieselbe unangenehme Lage kommt.

65-1

A. S.

Lehrjunge

wird in der gemischten Waarenhandlung des **U. Martinz** in **Fridau** aufgenommen. 61-2

Visitkarten

in der Buchdruckerei Rakusch, Cill

Triest gold. & silb. Medaille 1882.

Die Freiherr v. Dumreicher'sche

Spiritus-Presshefe-Fabrik & Raffinerie

Marhof a. d. Save empfiehlt ihre 67-8

Bäckerhefe

● nach verbesserter, bewährter Methode triebfähig und haltbar erzeugt. ●

Unsere Pressgerm-Niederlage f. Sannthal & Umgeb. Cilli bei

Walland & Pellé in Cilli.

Absatz der Fabrik 1878: 31120 Ko., 1882: 125306 Ko.

Triester

Ausstellungs-

Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 18. Februar 1883.

1. Haupttreffer: baar 50.000 Gulden oder 8.800 Ducaten.

2. Haupttreffer: baar 20.000 Gulden oder 3.500 Ducaten.

3. Haupttreffer: baar 10.000 Gulden oder 1.750 Ducaten.

4. Haupttreffer: Halsband u. Ohrgehänge mit Brillanten, Werth 10.000 Gulden.

Vier Treffer: Goldschmuck m. Brillanten u. Perlen i. Werthe von je 5000 fl.

Fünf Treffer: Diverse Schmuckgegenstände im Werthe von je 3000 fl.

987 Treffer im Werthe von je 1000, 500, 300, 200, 100, 50 u. 25 fl.

1000 Treffer
im Werthe von
fl. 213.550.

1 Los 50 Kreuzer!

1000 Treffer
im Werthe von
fl. 213.550.

Bestellungen unter Beifügung von 15 kr. für Portospesen sind zu richten an die

TRIEST, p. Grande Nr. 2. **Lotterie-Abtheilung der Triester Ausstellung** Filiale WIEN, Fleischmarkt, 2.